

Bereinigte Diebstahlstat.

Welche Lust hat die Wachtel... Die geistige Anteilnahme... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Wodene Hochzeit.

Schiffahrt, 24. April. Bei voller Frische... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Ermittelte Diebstahlstat.

Polizei, 24. April. Der fälschlich auf dem... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Brennholzversicherung.

Wurgelbrenn, 24. April. Zu dem am... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Das Schulgeld in Halle.

Halle, 24. April. Durch einen Erlass... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Aus Provinz und Reich

Denkmalsweise.

Leipzig, 24. April. Die Weisung des... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Der Landfriedraubtag May verhaftet.

Berlin, 24. April. Nach mehr als... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Letzte Depeschen

Um das deutsche Angebot.

London, 25. April. (Sig. Drahtber.)... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Massnahmen gegen die Devisenpekulation.

Berlin, 25. April. (Sig. Drahtber.)... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Der heutige Dollarkurs: 31250.

Berlin, 25. April. (Eigener Drahtber.)... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Brutale Ehrenhaftigkeitsverletzungen.

Wien, 25. April. (Sig. Drahtber.)... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Reise nach Washington.

Berlin, 25. April. Die „Welt...“... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Mitgliedliche Verhaftung Meegers in Münden.

Münden, 25. April. Ein Mitglied... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Leichtfertige Geiseln aufsuchte, die er... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

250 Millionen Pfalldes.

Dortmund, 24. April. Dieser Tage... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Diebstahlsuren.

Berlin, 24. April. Vor einigen... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

auf Schluß, der auf das Dach... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Anzeigengeld in England.

London, 25. April. Bei Grantam... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Handel und Verkehr.

Devisen weiter anziehend.

Berlin, 24. April. Am Markt... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Anteilliche Devisen Umschiffelung am 24. April.

Amsterdam 11 770,50 - 11 829,50... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Effektenmarkt fest.

Berlin, 24. April. Die feste... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Halle'sche Börse vom 24. April.

(Aussortierungen der Halle'schen... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Berliner Produktmarkt vom 24. April.

Nach der vorgestern eingetretenen... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Berliner Metallpreise vom 24. April.

Goldstaubpreise 11 440, Weisgold... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Verantwortliche Redaktion: Politisch... Die Wachtel hat alle Mittel angewendet...

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Die Falkner auf Gindenhöhe.

Roman von Reinhold Drimann.

(Nachdruck verboten.)

[64] „Das ist bei der erheblichen Zahl der darin aufbewahrten Chemikalien natürlich nicht ohne weiteres möglich, zumal wenn die entnommene Menge nur eine geringfügige war.“
„Es wäre also denkbar, daß Gernerling sich nur ein paar Tropfen einer Morphiumlösung angeeignet hätte?“
„Denken wäre es gewiß.“
„Dabei Sie unter Ihren Vorräten auch Contin?“
„Allerdings. Wenn auch nur ein sehr feines Quantum. Ich habe es von meinem Vorgänger übernommen. Aber es ist während der ganzen Dauer meiner hiesigen Geschäftsführung noch nicht ein einziges Mal verwendet worden.“
„Das Contin befindet sich ebenfalls im Giftschrank?“
„Ja. Es ist in eines der stärksten Gefäße unter den Vorhandenen des Contin lagerte.“
„Zufällig kann ich diese Frage mit aller Bestimmtheit bejahen. Dr. Gernerling, den ich schon von früher her kenne, war mit der Verfassung mehrmals beschäftigt. Er unterzögerte mich auch bei der Aufnahme der Vorräte und bei ihrer Vergleichen mit der Leberernahme.“
„Ich ermahne mich genau, daß wir uns bei der Beschaffenheit des Giftschrankes gerade über das Contin unterhalten haben. Gernerling las die Aufschrift des Giftschrankes und sagte, es sei sehr überflüssig, ein so schiefliches Präparat vorrätig zu halten, da weder er selbst noch irgend ein anderer Arzt es heute mehr in der Praxis verwenden würde. Das sei nur noch etwas für Selbstmörder, fügte er überdies hinzu.“
„Ist es Ihnen bekannt, gegen welche Krankheiten es früher im Gebrauch war?“
„Soweit ich mich von meinen medizinischen Studien her erinnere, wurde es, natürlich in sehr starken Verdünnungen und verhältnismäßig geringfügiger Dosis von einigen Ärzten der alten Schule bei Mähma, Neuralgie und Tetanus benutzt.“

„Nicht auch als Beruhigungsmittel bei nervöser Aufregung?“
„Konrad Brandt lächelte.
„Ich glaube nicht. Als Beruhigungsmittel würde es allerdings ausgezeichnete Dienste tun, aber doch wohl nur in der Praxis des Dr. Offenbarth. Denn ein paar Tropfen wären jedenfalls hinreichend, den Patienten für immer von aller Notwendigkeit zu befreien.“
„Auch das Ätzen einer kleinen Menge Ihres Contin-Vorrates würden Sie nicht ablehnen können?“
„Doch wohl. Der ganze Vorrat liegend ja bei der Leberernahme, wie aus der Inventar hervorzuheben muß, in einer Menge von vier oder fünf Gramm.“
„Können Sie die Kontrolle auf der Stelle vornehmen?“
Der Apotheker war ohne weiteres dazu bereit. Die beiden Herren traten in den Vadenraum ein und Brandt sah traurig aus der Ferne. Er mußte mehrere der feinsten Schuttkisten öffnen, ehe er in einem Fach, das die Aufschrift „Borax“ trug, das Gesuchte entdeckte.
„Merkwürdig!“ sagte er halblaut vor sich hin. „Ich hätte darauf geschworen, daß ich es seiner Zeit unter die ‚Fenestralia‘ gestellt habe. Da ist es, Herr Kommissar.“
Der Beamte nahm ihm das sehr feine, zylindrisch geförmte Gläschen aus der Hand und las auf dem darauf geförmten Zettel: „Contin. Vier Gramm.“ Darunter waren mit Tinte drei Kreuze gezeichnet. Er hielt das Gläschen gegen das Licht und sagte:
„Es ist ja überhaupt nichts mehr darin.“
Brandt sah sich sehr überrascht.
„Das ist nicht wohl möglich. Lassen Sie doch, bitte, sehen.“
Er prüfte das Behältnis ebenfalls und schüttelte den Inhalt.
„Ich sehe vor einem Rätsel. Es ist allerdings noch etwas darin; aber das können höchstens zwei oder drei Tropfen sein. Und es waren ihrer bei der Leberernahme mindestens fünfzig.“
„Gehört das Contin zu den Stoffen, die sich leicht verflüchtigen?“
„Ja, es ist sogar sehr flüchtig. Neben dem Aether“

ist es das einzig bekannte flüchtige Alkaloid. Aber von einer Verflüchtigung so großer Mengen in einem fest verschlossenen Gefäß und innerhalb eines Zeitraumes von ungefähr neun Monaten kann nicht die Rede sein. Da — überzeugen Sie sich selbst, wie fest der eingeriebete Wachsstopfen sitzt. Man muß Gewalt anwenden, um ihn herauszubringen.“
„Sie sind also der Meinung, daß dem Glas ein Teil seines Inhaltes entnommen worden ist?“ Und zwar durch einen anderen als durch Sie?“
„Ehne jeden Zweifel. Ich sagte Ihnen ja, daß ich nichts davon verbraucht habe.“
„Und Sie haben in Ihrer Apotheke dispenziert außer mir?“
Der Kommissar machte eine fragende Kopfbewegung gegen den blonden Gelehrten hin, der am anderen Ende des Labors stand mit großen, erträumten Augen auf die Unterhaltung der beiden Herren lauschte. Brandt hatte die stumme Frage verstanden und erwiderte:
„Der junge Mann ist erst seit zehn Tagen in Diensten.“
„Herr Doppel, haben Sie jetzt Ihrem Vorgesetzten Contin entnommen?“
„Nein, Herr Brandt! Es ist mir in meiner Tätigkeit überhaupt noch nicht vorgekommen. Und Sie haben mir alles, was ich aus dem Giftschrank brauchte, doch auch gegeben.“
„Das ist richtig. Der Schlüssel kommt jetzt dem Vorkommnis vom 15. Juni nicht mehr aus meinen Händen.“
„Wußte Herr Dr. Gernerling, in welchem Schrankfach sich das Contin befand?“
„Darüber kann ich nichts sagen. Aber ich glaube bestimmt zu wissen, daß nicht ich es gewesen bin, der es unter die ‚Borax‘ gestellt hat.“
„Nunmehr der Staatsanwaltschaft nehme ich dies Mittheilen zu befehlen. Ich werde es sofort in Ihrem Besitz und im Besitz des Herrn dort verpacken und versiegeln und werde Ihnen eine Empfangsbekundigung ausstellen. Außerdem möchte ich Sie ermahnen, sich noch heute abend zu dem Herrn Amtsrichter Ebert zu begeben, dem Sie auf meine Meldung hin gewiß gerne in seinem Amtszimmer erwarten wird.“
„Zu dem Amtsrichter Ebert?“ fragte Brandt mit einem Stirnzucken. „Der Herr hat mich bei meinem ersten Besuche nicht sehr freundlich behandelt.“

Am 24. d. Mts. verschied

Herr Stadtrat Karl Tänzer.

Seit 1. 1. 1919 hat der Entschlafene der Stadtverordnetenversammlung und seit 13. 10. 1919 dem Magistrat angehört und während dieser ganzen Zeit sich mit seiner ganzen Person und nie ermüdendem Eifer dem Dienste der Allgemeinheit gewidmet. Sein lebenswürdiges Wesen und sein lauter Charakter, besonders aber sein warmes Mitempfinden und seine werktätige Hilfe überall da, wo es galt Not und Elend zu lindern oder Freude zu bereiten, haben ihm die Achtung der ganzen Bürgerschaft erworben. Er hätte keinen Feind.

Was er aber der Stadt in vorbildlicher Weise geleistet hat, sichert ihm ein dauerndes, ehrendes und dankbares Andenken.

Merseburg, 25. April 1923.

Der Magistrat. Die Stadtverordnetenversammlung.
Herzog. Junker.

Eine gute chemische Reinigung erspart Neuananschaffung!

Seit 30 Jahren bürgt die Färberei Mauersberger für eine gute und spritzartige Arbeit!

Merseburg, Markt 15.



„Ehne jeden Zweifel, ich würde es sofort in Ihrem Besitz und im Besitz des Herrn dort verpacken und versiegeln und werde Ihnen eine Empfangsbekundigung ausstellen.“

Neues mod. weiß. Bett mit Matr.

aus best. Stoff, unsterilbar, sofort billig z. verk. Friedländer, 26. 11.

Neuer Schulkornister

zu verkaufen oder gegen Kornister zu tauschen gesucht. Anweh. un. 15.23 an die Geschäftsst. d. Bl.

Junges Mädchen,

20 J., sucht f. sof. od. spä. in kinder. Haush. anber. Stellung als Hausmädch. Gute zucht. verb. Di. ev. an Maria Weh, Schmidt Wapitz 6, Zwickau.

In gutem Hause sucht ruhiger älterer Herr möbliertes Zimmer.

Gefl. Offerten unter C. F. an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Nur für Wiederverkäufer!

Stets grosses Lager in

Porzellan-gebrauchsgeschirren

Tafelservice, Kaffeeservice
Küchengeräthe, Weiss-Geschirr

Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Fritz Mangold, G. m. b. H., Erfurt

Musterausstellung: Johannesstr. 174
Fernsprecher 1796.

Geschäftszeit: 8-12^{1/2}, 2^{1/2}-6
— Sonnabend nur Vormittag.

Nur für Wiederverkäufer!

Erhöhte Einkaufspreise für Gold-, Silber-, Platin-Gesch. Zahlungsmittel u. Gegenstände. Dublce

v. Heeringen, Ölgrube

Freund! „Perladin“, das ist der Schatz, der dich hoch erhebt.
Der Perle all der Schmuckmittel.
Mit denen man zu Maria rückt.
Probier's und schick' zum Kaufmann hin,
Denn billig ist ja steh'n!
Das Per-Perladin,
Das Perladin!

Einkasten



Kosmetischer Schwarzbier

enthält mehr Nährwert als eine Menge anderer Schwarzbierpräparate. Köpfig genossen, ist köpfiger Schwarzbier das beste Stärkungsmittel für gesunde und kranke, alte und junge, und stützende Mütter. Wegen der stützenden und lebendigen Wirkung von dem Bieren allgemein geschätzt und empfohlen. Als Sangesdrank sollte deshalb köpfiger Schwarzbier in jeder Familie zu haben sein.

Vertrieb in Merseburg: Carl Schmidt, Bierhandlung, Unteraltersburg 19, Telefon 369; Bernhard Deligshorn, Bierhandlung, Oberaltersburg 374 und in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Familien-Nachrichten.

geboren: Verleite Neugeb. Silbberhof-Moth, Verlobt: Frieda Kemper mit Walter Carapen, Weissenfels; Elisabeth Albert mit Henry Strauss, Weissenfels.
geboren: Minna Lürge geb. Böhm, Merseburg; Julius Krause, 89 Jahr, Koblentz; Ernst Hoffmann, 20 J., Weissenfels; Hans Reichardt, 56 J., Weissenfels; Wilh. Günther, 77 J., Weissenfels; Moritz Baum, 80 Jahr, Querfurt; Paul Rehl, 53 Jahr, Kolonie Pappis.

Anstand. Witwe

50 Jahre alt, sucht Professionist oder Arbeiter in gleichem Alter, an späterem Zeitpunkt können wir lernen. Offerten un. No. 5943 an die Exped. D. B. 15

Warnung!

Ich mache hierdurch übermann, meiner Frau Eise Michael geb. Michel, neuhoff Weissenfelserstrasse 88, auf meinen Namen etwas auszugeben, da ich für nichts ankomme. D. B. 374 an August Michael, Silberhauhen.

Schafwolle

Ich bin nach wie vor Käufer von Schafwolle u. suche höchste Preise dafür. Auf Wunsch Landisch geben beste Garne, Wolllwaren usw. Jüngste Geschäftsumstellung kann ich nicht mehr nach dort kommen, vergüte dafür aber das Nachtrage.

Pohl, Wollhandlung, Leipzig

Telefon 11516. — Auf Wunsch Abholung.

Zigaretten für Händler! u. Großverlei!

Großabn. Bunde: 40, a 1000 Stk. 4,320 0 80, p. 1.000 Stk. 6,200 0 100, p. 1000 Stk. 7, 000 0

Alles goldhaech reiner Tabak liefert prompt per Nachnahme

Zigaretten-Großhandlung

Neumarkt 12
D. Glaser, Leipzig, Tel. 28 049.

Suche freien Boden oder Kaufe Bodengest. oder

in guter Lage, gleich welcher Branche. Angebote unter No. 35 an die Ann.-Exp. Max Schulz & Co., Gera-Reuss, Volkisch 178.

Ein neu renoviert. Hausgrundstück

auf dem Neumarkt mit freilegender Wohnung, ist durch mich sofort zu verkaufen.

Albert Franke, Lindenstr. 11, Tel. 635.

Ausgebrannte Glühlampen

nicht neuwertigen, sondern erneuern lassen.

Verschleiß und Brandrunder wie neu. Interessenten i. Annahmestellen gef. S. Kring, Dessau Ang., Mößnera. 53

Jüngere Kontoristin

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Bewerbungen unter Nr. 370/24 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Beilage zu Nr. 96 des Merseburger Tageblattes

Mittwoch, den 25. April 1923

Die Goldsparmark.

Von Dr. Bruno Rüdert.
(Schluß.)

Der Erlaß des Innenministeriums bestimmt, daß bestehende Papiermarktkonten nicht in Geldkonten umgewandelt werden dürfen. Das war notwendig, denn wie sollten die Sparfassen die erforderliche Deckung nachträglich beschaffen, ohne sich in Spekulationsmanöver einzulassen? Ferner soll die Sparkasse Goldkonten nur einrichten dürfen, sofern der Sparer ein dem Wertbetrage des Goldkontos mindestens gleichlautendes Papiermarktkonto hat. Praktisch gesehen heißt das, daß der Sparer nur die Hälfte seines nicht durch den Kontum verausgabten Papiermarktbetrages „wertbeständig“ sparen kann. Aber der Erlaß erlaubt den Sparfassen eine Umgehung dieser Bestimmung durch die Einschränkung „in der Regel“. Nur die Sparkasse diese Hintertür aus, so ist jeder Spekulation seitens der Sparkasse Tür und Tor geöffnet. Was das bedeutet, weiß man vom Fall der Hamburger Filiale der Großzentrale Schleswig-Holstein, wo eine Viertel Milliarde Mark an Devisenbefahrungen verloren gingen. Die Bestimmung, daß auf beiden Seiten gleiche Wertbestände vorhanden sein müssen, läßt sich in der Praxis auch gar nicht aufrecht erhalten. Wie soll der Sparer bei einer Wertverminderung der Mark mit dem Papiermarktkonto gegenüber dem Goldsparmarktkonto gleichen Schritt halten? Der Erlaß beschränkt noch weiter. Die Sparkasse muß nicht Goldsparmarktkonten einrichten. Die Forderung des Sparzwecks, zu dessen Förderung der Sparfassenverband sich aufschwingt, hängt also von dem guten Willen der Kasse ab. Man bedenke, wenn die Sparkasse nicht in dem Maße Dollarfahrgaukelungen erwerben kann, wie sie sie zur Deckung der Goldkonten benötigt, dann richtet sie solche entweder nicht ein, oder sie verkauft sich Devisen, verstärkt die Nachfrage am Devisenmarkt, drückt auf den Kurs der Papiermark, entwertet also die Papiermarkausfichten ihrer eigenen Sparer und (was bei Sparfassen recht bedenklich ist) devalviert sich spekulativ. Aus der Einführung eines Goldsparmarktsverkehrs, der die logische Folge der Einrichtung von Goldkonten gewesen wäre, ihre Nützlichkeit bedeutend gesteigert hätte, widerlegt sich das Ministerium. Das entspricht auch berechtigten Gründen, denn damit würden der Mark als Zahlungsmittel noch engere Grenzen gesetzt, während der Staat, um seine Bedürfnisse überhaupt noch befriedigen zu können, unbedingt darauf setzen muß, die Papiermark als Zahlungsmittel so weit wie möglich zu erhalten. Es hat fast den Eindruck, als ob der Staat eine Bewegung, für die man soziales Verständnis durchaus haben kann, auf das rote Gletsch schieben will, damit sie seiner Finanznotwendigkeit (die heute mehr als je auf der Notendresse angewiesen ist) und der Wahrung nicht gefährlich werden kann.

Aus dem Gebiet des Außenhandels über den Warenverkehr im Inland, über die Devisenkonten bei den Banken soll nun der Goldverkehr auch ganz allgemein in das Depositengeschäft eingeführt werden. Hier handelt es sich nicht um den Beginn einer Währungsänderung. Solange die Papiermark in doppelter Beziehung (im Inland und im Verhältnis zu den fremden Devisen) schwankt, ist von einer Heilung der Währung durch Festmarkrechnungen, gleichgültig wie sie heißen, keine Rede. Auch die Devisenpolitik allein wird eine solche feste Marktion nicht schaffen. Aber selbst wenn man die Goldsparmark nicht als Vorbereitung einer Währungsänderung ansieht, so bleiben auch trotzdem gewichtige Bedenken gegenüber der Goldsparmark bestehen. Solange diese Bedenken, die in den obigen Ausführungen angedeutet sind, vom Sparfassenverband nicht gestreift werden können, kann man sich kaum mit der Goldsparmark befreunden. Gewiß, es ist nicht zuviel gesagt, daß die Goldsparmark zu einer Lebensfrage für die Sparfassen geworden ist, aber es hieße, die Interessen der Volkswirtschaft und des Staates beiseite schieben, wollte man der Goldsparmark jetzt das Wort reden.

Ausfuhrerleichterung!

Nach der Fassung des Absatz 6 des Paragraph 8 des Umsatzsteuergesetzes sind die bei Auslandsgeheimnissen entstehenden Unkosten für Fracht, Zollgebühren usw. von der Umsatzsteuer nur dann ausgenommen, wenn sie in Rechnung gestellt worden sind. Die dieser Bestimmung gewohrene Auslegung will auch die dem Verfassungsausschusse erstatteten Nebenansuchen für Befreiung, Versicherung usw. nur dann von der Umsatzsteuer ausnehmen, wenn sie dem Leistungsempfänger gesondert berechnet werden. Diese Auslegung bedeutet eine große Härte für den deutschen Lieferanten, der seinem ausländischen Abnehmer die Ware unter Einschluß der erwähnten Nebenkosten in Rechnung stellt. Während bei Inlandsverkäufen die Verträge „ab Wert“ geschlossen werden können, ist dies bei den Auslandsgeheimnissen nur teilweise möglich, weil viele ausländische Verkäufer die Gewährung des Verkaufspreises franks Verwendungsort fordern.

Die erwähnte Auslegung entspricht aber offenbar nicht dem Willen des Gesetzgebers, der bei der Umsatzsteuer nur das dem Leistenden zustehende eigentliche Entgelt erfassen will. Die Besteuerung der Bahn- und Seefrachten sowie der Versicherung verstößt gegen dieses Prinzip, da es sich nicht um eine Leistung des betreffenden Herstellers, sondern um eine solche der Eisenbahn bzw. der Versicherungs- oder Transportgesellschaften handelt. Besonders inunangenehm wird die Besteuerung bei den im Auslande entstehenden und dort zu zahlenden Bahn-, Binnenschiff- und Seefrachten. Die Auslegung führt auch zu einer Doppelbesteuerung, wenn man berücksichtigt, daß (abgesehen von Ver-

kehrssteuer, Frachttarifen, Versicherungsstempel usw.) die dafür aufgewendeten Beträge außerdem noch umsatzsteuerpflichtig werden.

Der deutsche Lieferant hat bei Frachtscheinungen ins Ausland nicht nur die ausländische Bahnfahrt, sondern auch die meist in ausländischer Währung zu zahlende Seefracht, die Versicherungs-, Konsulatsgebühren usw. die soziale Ausfuhrabgabe sowie bei Lieferung frei Bestimmungsort auch noch den Eingangszoll in den Preis einzuberechnen und als Umsatz zu versteuern. Schon bei Lieferungen in benachbarte Länder ergeben sich hierbei hohe Beträge, die geradezu unheimlich werden bei Lieferungen über See nach Südamerika, Indien, Japan usw. und die besonders in den jetzigen Zeiten von schwerwiegender Bedeutung sind, in denen die deutsche Ausfuhr immer schwieriger wird und immer stärkerem Wettbewerb begegnet. Es kommen hier ganz erhebliche Mehrbeträge in Betracht, die durchschnittlich 10 bis 20 Prozent, teilweise sogar 35-40 Prozent des gesamten Umsatzbetrages ausmachen. So z. B. betragen bei Versendung von Stabeisen nach Japan die Unkosten für Fracht usw. mehr als ein Drittel des Warenpreises; bei Versendung von 3000 Tonnen Schienen nach Chile betrug die Ausfuhrabgabe 1,063 Millionen Mark; bei einer Versendung von Leistungseisen nach Schweden kamen 37,5 Prozent des Fakturrentwertes auf Unkosten und entsprechend hoch war auch der auf die Unkosten entfallende Anteil an der Umsatzsteuer. Infolge der Höhe dieser Beträge sind bereits Bestrebungen überseeischer Exporthändler ausgelöst worden, deutsche Waren ab Werk zu kaufen, um sie mit ihren eigenen Schiffahrtslinien bzw. Exporteinkaufungen zu befördern. Durch die jetzige Fassung des Umsatzsteuergesetzes sind diese Bestrebungen in die Hände gearbeitet, was umso bedauerlicher ist, weil ein großer Teil der Rheinschiffahrt und der Elbenschiffahrt infolge des Friedensvertrages in die Hände französisch-belgischer bzw. tschechischer Reedereien übergegangen ist.

Um diese Mängel zu vermeiden, wäre es am besten, eine Bestimmung zu erlassen, nach der bei Ausfuhrgeheimnissen Beträge zur Befreiung, Versicherung usw. nicht als Teil des Entgeltes anzusetzen sind, auch wenn sie in die Verkaufspreise eingerechnet sind. Gerade in der jetzigen der Exportnot sind Ausfuhrerleichterungen dringend nötig.

Politische Rundschau Deutschland unterschreibt nur das, was es halten kann.

Zu der rechtsgerichteten „Nationalen Tidende“ in Kopenhagen veröffentlicht die skandinavische Schriftstellerin Karin Michaëlis eine Unterredung mit dem Reichsanwältler Gump, die am 19. April in Berlin stattgefunden hat. Karin Michaëlis fragte den Kanzler, wie lange die deutschen



Finanzen es erlauben, den jetzigen Kurs der Mark zu halten. Reichsanwalt Cuno antwortete, daß diese Frage nicht beantwortet werden könne, da es nämlich von der Bewegung der Mark abhängt, wie weit überhaupt Hilfe nötig ist, um den Kurs zu halten.

„Es gab ganze Wochen, in denen wir nicht nötig hatten, einen Finger zu rühren, um den Dollar auf 20 000 zu halten. Ich glaube, daß der jetzige Kurs sehr lange gehalten werden kann, und das ist von allergrößter Wichtigkeit.“

Die zweite Frage lautete: „Ist es wahr, daß deutsche und französische Industrie hinter den Russen für einen Zusammenstoß gemeinsamer Interessen arbeiten?“ Reichsanwalt Cuno antwortete darauf: „Darum ist etwas Bedenken insofern, als infolge industrieller wirtschaftlicher Gesetze, die sich nicht nach nationalen Grenzen richten, ein gewisser Zusammenhang z. B. zwischen der lothringischen Hüttenindustrie und der Ruhrkohle besteht. Frankreich braucht Ruhrkohle, das dies die einzige Sorte Kohle ist, die es für seine Erzeugung verwenden kann. Unter unseren Vorschlägen für die Pariser Konferenz befand sich auch ein Abschnitt, der die Möglichkeit der Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Industriezweigen behandelte. Dieser Vorschlag wurde in volstem Einverständnis mit England gemacht. Aber in Frankreich ist das politische Interesse größer als nationalökonomische Erkenntnisse.“

Wenn Frankreich das Ruhrgebiet erwidert, würde es die drei- oder vierfache Stahlproduktion Englands erreichen. Das muß auch laut und deutlich England gelagt werden. Es ist deshalb auch durchaus notwendig, daß einer der Reparationspunkte eine friedliche wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Kohle und Erz erreicht.“

Auf die weitere Frage, wie sich der Reichsanwalt zu einer internationalen Liga kontrollierter Welle, die in Kraft treten soll, bis die Mark stabilisiert und der Etat balanciert sei, antwortete Dr. Cuno:

„Eine Finanzkontrolle, die darüber hinausgeht, was wir bisher haben, halte ich nicht für möglich. Wir können nur Ordnung in unsere Finanzen bringen, wenn wir Ruhe und Frieden haben, aber wir können das Selbstbestimmungsrecht nicht aufgeben. Dagegen bin ich vollständig damit einverstanden, daß eine Kommission von Finanzmännern wählt wird, deren Aufgabe es wäre, festzustellen, was Deutschland zu zahlen vermag. Aber diese Kommission dürfte niemals unsere Ausgaben kontrollieren. Uebrigens ist dieser Plan von dem amerikanischen Staatssekretär Hughes ausgegangen. Wir haben auch Frankreich vorgeschlagen, eine internationale Kommission zur Untersuchung der Ruhrfrage zusammenzurufen. Frankreich ging nicht darauf ein, denn Frankreich fürchtet eine solche Kommission. Wir haben nichts zu fürchten.“

Die letzte Frage lautete: „Unter welchen Voraussetzungen sind Sie verhandlungsbereit?“ Reichsanwalt Cuno antwortete:

„Das ist schwer zu sagen; so viel kann ich jedoch sagen: Wir wollen bis an den äußersten Grenz unsere Leistungsfähigkeit gehen, um die Reparationsforderungen zu erfüllen. Soviel steht jedoch fest: Weder jetzt noch später unterschreibe ich irgend etwas, von dem ich nicht genau weiß, daß wir es durchführen können.“

Ein neuer französischer Uebergriff.

Der kommandierende General Degoutte veröffentlicht durch Mauteranslag eine Verfügung vom 31. März betreffend Ordnung der Einfuhr von Alkohol in das besetzte Ruhrgebiet. Die Verordnung lautet folgendes:

1. Die Einfuhr von Alkohol jeder Art über die Weisgrenze Deutschlands und auf dem R. ein hängt ab von der Bewilligung einer Erlaubnis, die von dem Ein- und Ausfuhrdienst der interalliierten Kommission der Fabriken und Bergwerke ausgestellt wird, und von der Zahlung eines Eingang- und Ausgabegeldes, der vom kommandierenden General festgesetzt wird.

2. Die Einfuhr von Alkohol jeder Art über die Weisgrenze des besetzten Ruhrgebietes ist grundsätzlich verboten. Doch kann in Ausnahmefällen auf Grund eines von dem vorher erwähnten Ein- und Ausfuhrdienst ausgestellten Ausweises die Einfuhr zu gewerblichen Zwecken dienenden aus dem unbefestigten Deutschland kommenden Alkohols genehmigt werden unter der Bedingung, daß der Alkohol denaturiert ist und zu gewerblichen Zwecken benutzt wird. Die Einfuhr muß auf der Strecke Eberfeld—Siegen—Mettmann—Düsseldorf (Zollstation Hubertus) oder auf der Eisenbahn Mettmann—Düsseldorf oder Bohmbühl—Düsseldorf erfolgen.

Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 100 Millionen Mark und mit Gefängnis bis zu fünf Jahren oder einer von beiden Strafen geahndet. Die Ware wird beschlagnahmt.

Französischer Kaufmannstift.

Die französische Firma Raymond Radisson in Marseille hatte einer deutschen Firma in Barmen Rohalzgerin zum Kauf angeboten. Die deutsche Firma antwortete ebenfalls wie höflich, sie müsse das Angebot ablehnen, solange Franzosen im Ruhrgebiet händeln und erhielt darauf von Monsieur Radisson eine für die bekannte französische Höflichkeit und Anmut des Ausdrucks charakteristische Antwort, die, ins Deutsche übersetzt also lautet:

„Ihre Denkmalsweise wird sich niemals ändern, die Welt ist wie das einzige Mittel, Sie zur Vernunft zu bringen. Wenn unsere Truppen heute an der Ruhr stehen, so ist allein die deutsche Unredlichkeit, deren Zeuge die ganze Welt ist, daran schuld. Nicht damit zufrieden, daß sie die ganze Welt zu sein und den größten Schurkenreich aller Zeiten begangen zu haben, haben Sie überdies noch die Unschicklichkeit, den Kopf wieder hochzuhalten!!! Ich bedauere, nicht mächtiger in Frankreich zu sein um Sie so zu züchtigen, wie Sie es verdienen. Schmutzige Hande! Die unredliche Art und Weise, wie Sie sich 1870 benommen haben, als Sie Sieger waren, muß Ihnen beweisen, daß wir etwas mehr „gentlemen“ als Ihre schmutzige Rasse sind und daß wir ein wenig besser gehandelt haben als Ihre Väter uns gegenüber, Sauband.“

Es ist wirklich bedauerlich, daß man uns, als Sie im September 1918 „l'ou d'ou“ waren, verhöhnt hat, Ihnen das Rauf volkshöflichen. Sie würden etwas weniger anmaßend sein, Schmutzige Hande!“

Monsieur Radisson ist, wie dieses Zitatstift lehrt, kein unvorsichtiger Landsmann *.

Der Sularenritt nach Friedrichsfelde.

Im „Tag“ lesen wir:

Vollkommen unnötig war es, daß die ganze Geschichte überhaupt in die Öffentlichkeit kam. So etwas macht man, redet aber nicht davon. Nun ist es aber zum öffentlichen Zandal gekommen, nur nach einer anderen Richtung hin.

Kurz die Sache selbst: In Friedrichsfelde bei Weiel, einer „Grenzstation“ des neuverleierten Gebietes, hatten die Belgier acht Züge mit Halb- und Fertigfabrikaten aus rheinisch-westfälischen Stahlwerken „beschlagnahmt“. Wert: etwa 36 Millionen! Es war Ausfuhr nach Holland, um Weisen bereinzubekommen. Was doch schließlich nicht ganz unvernünftig ist. Noch einmal, Wert 36 Millionen, Ungerechnet den Wert des Eisenbahnmaterials.

In der Ethernacht wurden von deutschen Eisenbahnern, von anderen deutschen Männern gedeckt, nach wohl vorbereitem Plane, mit vieler List und Tücke die acht Züge herausgeholt, und zwar vor den Augen von drei kommissierten Belgier. Die Schienen zu, als ob das alles so sein müßte. Kein Schuß fällt, keinem Belgier wird ein Haar gekrümmt. Es war also nicht einmal so schlimm wie jener Ritt des Jethenhuaren durch das bierreife Lager Anno 1757.

Abfällig werden in Münster, wo der Plan entstand auf Verordnung des Oberpräsidenten von Westfalen, Gronowski, der meistübriggeblieben dem Zentrum angehört, Vernehmungen „Wesdächtiger“ veranstaltet. Jemand hätte nicht „dicht“ gehalten, und der frühere sozialistische Vorsteher des Münsterischen Arbeiter- und Soldatenrats (4) hätte die Sache Herrn Gronowski denunziert. Auch Herr Severing, Heide — man sagt es eindeutig — haben sofort nur einen Gedanken: „Zind da etwa „Rechtsdeutschkeit“ beteiligt? War hier eine „Gehemorganisation“ tätig?“ Nur diesen Gedanken. Anstatt sich zu freuen, daß man durch Ignominies Vorgehen dem Reich, das doch letzten Endes die Entschädigungen hätte bezahlen müssen, Millardenerlöste erlangt hat. Anstatt sich zu freuen an dieser vaterländischen Tat. Anstatt daran zu denken, daß hier Hunderte von Deutschen nur aus Liebe zum heißbedrängten Vaterland Leib und Leben aufs Spiel setzten. Das ist alles gleichgültig. Der Feind steht rechts! Glendens führt Herr Gronowski mit dem „Material“ nach Berlin, und Severing schickt darauf, was nicht ganz billig ist, eine Schar von Kriminalbeamten nach Münster, die nun ununter Doushungen verankert, sogar bei der — Eisenbahnbehörde. Als einer Reichsbehörde. Man holte nicht einmal beim Präsidenten der Eisenbahndirektion die Zustimmung ein.

Das wäre doch für Herrn Severing ein großartiger „Erfolg“ gewesen, das hätte doch innerpolitisch und das, nur das gilt es als „Politik“ bei manchen unserer Weiserenden eine großartige „Senkung“ gegeben, wenn man hätte nachweisen können, daß eine Reichsbehörde mit einer „rechtspreussischen Organisation zusammengebeite“ hätte. Oder, wenn auch das nicht, so doch wenigstens wieder einmal das Weischen einer solchen hätte aufdecken können. Zwickel genug von ihr, daß sie im vaterländischen Interesse gehandelt hätte. Solch eine Gelegenheit mußte man nutzen. Dandeln, Leben und Freiheit für die Heimat einsetzen — nein! Neben, Erlasse ausgeben, Rechtsorganisations verfolgen — das ist wichtiger. Was kümmert Severing, was Gronowski die Einheitsfront! Was kümmert es sie, daß hier eine Tat getan wurde für das Reich!

Joseph v. Goerres hat vor hundert Jahren einmal geschrieben: „Die Deutschen machen es umgekehrt wie die wilden Vögel. Wenn die wilden Vögel in Gefahr sind, stellen sie sich in einen Kreis, heften die Köpfe zusammen und schlagen nach hinten aus. Wenn aber die Deutschen von Not und Gefahr umringt sind, dann heften sie die Köpfe auseinander und schlagen nach innen aufeinander ein.“

Ja — leider — auch heute noch bittere Wahrheit ist.

